

INTERVIEW MIT CHRISTIAN WOLFF

Der Förster, der kein Jäger sein will



FOTO: ZDF/PATRICK LA BANCA

17 Jahre lang pirschte Christian Wolff (68) durch den deutschen Fernsehwald und spielte über 200 Mal den Förster Martin Rombach in der ZDF-Serie „Forsthaus Falkenau“. Neben dem „Förster vom Silberwald“ dürfte er damit als berühmtester Forstmann in die deutsche Leinwandgeschichte eingehen. Was denkt man nach so langer Zeit als Schauspieler über den Forstberuf und seine Veränderungen. Heiko Hornung wollte es wissen und besuchte den TV-Star zu Hause.

WuH: Haben Sie vor 17 Jahren gedacht, dass die Serie „Forsthaus Falkenau“ einmal solch ein Dauerbrenner werden würde?

Christian Wolff: Natürlich nicht, das hat keiner gedacht. Wir glaubten, wir drehen 13 Folgen, und das war es. Als die ersten Folgen liefen, testete man Zuschauerreaktionen, und wir sahen, dass die Serie sehr gut ankommt. Daraufhin hatten wir große Probleme, neue Drehbücher zu bekommen.

WuH: Was hat Sie gereizt, den Förster zu spielen?

Christian Wolff: Mit der Entstehung der Privatsender begann das Zeitalter der Serien. Die Anzahl der Fernsehspiele nahm nicht zuletzt wegen des Kostendrucks in dieser neuen Konkurrenzsituation ab. Serie bedeutete unter Kollegen damals, man ist festgelegt, man bekommt keine anderen Rollen mehr oder ist für andere Rollen nicht mehr einsetzbar. Ich hatte vorher schon einiges abgesagt, weil die Figur, die ich darin spielen sollte, einfach nicht die dominierende Rolle war. Also habe ich mir gesagt, wenn schon Serie, dann warte ich, bis es sich von der Figur her lohnt. „Forsthaus Falkenau“ entstand praktisch in einer Nacht-und-Nebel-Aktion. Die ARD hatte eine Förster-Serie gedreht, und das ZDF wollte unbedingt etwas entgegensetzen, nur dass die ARD wesentlich weiter war. Das ZDF wollte mit seiner Serie unbedingt schneller auf Sendung gehen. Als ich mich in Hamburg mit dem ZDF-Redakteur und dem Produzenten traf, stand überhaupt nichts fest, und da habe ich spontan zugesagt, weil eben noch nichts feststand. Von Anfang an konnte ich an der Entwicklung des Charakters und an dem sozialen Umfeld der Rolle mitarbeiten. Also, ist der Förster zum Beispiel verheiratet oder nicht verheiratet. Wir entschieden, er ist verwitwet, er hat Kinder und so weiter.

WuH: Was macht Ihrer Meinung nach den Erfolg der Serie aus, und welchen Anteil hat daran das Thema?

Christian Wolff: Das ist sicher eine Addition vieler Dinge. Es ist mit Sicherheit die Liebe der Deutschen zum Wald sowie die Symbiose aus Natur, Tieren, Kindern und einem Hauptdarsteller, den die Menschen mögen.

WuH: Wie wichtig ist es, dass der Förster, der als Hauptfigur auftritt, authentisch ist?

Christian Wolff: Das kann man nur spekulativ beantworten. Ich glaube persönlich nicht, dass eine Authentizität des Berufsbildes „Förster“ so wahnsinnig wichtig für den einzelnen Zuschauer ist. Ich glaube aber, dass die Leute unbewusst spüren, ob da Märchen erzählt werden oder sich das auf einem realen Hintergrund abspielt. Stimmt das, was uns der Rombach da über Flora und Fauna erzählt? Insofern ist das als „Begleitmusik“



Foto: BURKHARD FISCHER

»Ich wollte auch nicht, dass Kinder sehen müssen, dass vom Förster ein Tier erschossen wird.«

schon wichtig. Wir haben uns bemüht, möglichst wenig Fehler zu machen. Übrigens wurde uns diese Authentizität durch das Bayerische Staatsministerium für Landwirtschaft und Forsten bestätigt. Das Ministerium meinte: Was ihr mit der Serie erreicht, um Menschen für die Themen Forst, Wald und Natur zu sensibilisieren, das können wir mit aufwändigsten Hochglanzbroschüren nicht erreichen. Also Authentizität ist wichtig, aber nicht greifbar. Das bestätigten mir auch „Kollegen“. Vor allem dann, wenn wir irgendwo gedreht haben, sprachen die Förster mit mir, dem Schauspieler, wie mit einem Berufskollegen. Das fand ich schon witzig.

WuH: Sie sind ja auch in bayerischer Försterkluft aufgetreten.

Christian Wolff: Es gibt diese offizielle Försterkleidung in Bayern, aber, soweit ich weiß, keine Kleidervorschrift für die Forstbeamten. Rombach trug die Kleidung, seit sie als mögliche Dienstkleidung zu haben war.

WuH: Am Anfang trug der Förster auch noch ein Gewehr, er hatte den Hund zur Seite und ging zur Jagd. Der spätere Rombach machte

Umweltbildung und fing Exoten ein. Warum hing Rombach die Büchse an den Nagel?

Christian Wolff: Es gucken sehr viele Kinder zu. Und dass da keine Tiere geschossen werden, daran bin ich auch ein bisschen schuld. Trotzdem, ganz so wie Sie das sehen, ist das nicht. Rombach ist auch jetzt noch mit einer Waffe rumgelaufen, wenn es vom zeitlichen Ablauf stimmte. Beim ersten Reviergang am Morgen hatte er meistens noch eine Waffe dabei. Er hat allerdings nicht geschossen. Das war nur verbal ein Thema. Ich weiß, die ganze Jägerschaft ist mir deswegen böse, dass wir nicht mehr jagdliche Themen hatten. Ich wollte eigentlich nicht zu sehr das Bambi-Syndrom heraufbeschwören. Ich wollte auch nicht, dass Kinder sehen müssen, dass vom Förster ein Tier erschossen wird. Dass es notwendig ist und zum Beruf des Försters dazugehört, weiß jeder. Aber es gibt keine dramaturgische Notwendigkeit, es permanent zu zeigen.

WuH: Also das Ausblenden von Realität?

Christian Wolff: Nein, es ist einfach nicht notwendig. Ich halte es auch nicht für so wichtig. ➔

WuH: Haben Sie sich jagdlich beraten lassen, oder sind Sie einmal mit einem Jäger auf der Jagd gewesen?

Christian Wolff: Richtig auf der Jagd war ich noch nicht. Ich bin zwar mal mitgegangen, aber ... ich hab' das auch abgeblockt, und damit ist auch eine Frage beantwortet, die Sie vielleicht stellen wollen: Ich könnte den Beruf des Försters niemals ausüben, weil ich nicht auf ein lebendes Wesen, ganz egal wie viel Beine es hat, schießen könnte. Ich weiß, es ist nötig, aber ich könnte es nicht, und das hat eben auch etwas auf die Figur Rombach abgefärbt.



»Ich könnte den Beruf des Försters niemals ausüben, weil ich nicht auf ein lebendes Wesen, ganz egal wie viel Beine es hat, schießen könnte.«

WuH: Inwieweit haben Sie sich denn fachlich mit dem Förster auseinandergesetzt?

Christian Wolff: Ich habe zwei Meter Fachliteratur gelesen und war für die Produktion und die Drehbuchautoren wie ein Gewissen. So nach dem Motto: Der merkt das schon, wenn was falsch ist. Am Anfang musste man sich natürlich schon die einfachsten Dinge zeigen lassen: Wie steigt man auf einen Hochsitz? Wie hält man eine Waffe und ähnliches? Dafür brauchten wir später keinen Berater mehr. Bei außergewöhnlichen Fachfragen wurde jemand hinzugezogen.

WuH: Haben sich Fachverbände an Sie gewendet und ihre Hilfe angeboten?

Christian Wolff: Nein, da gab es kein Angebot. Das haben wir alles selbst entworfen. Aber natürlich bin ich immer noch ein Laie. Es ist ja ein Studienberuf. Aber ich weiß da schon eine Menge. Es gab nur offizielle Belobigungen, dass alles richtig ist, was wir da so machen. Ich glaube, dass ich der einzige bin, der von der renommierten Lehranstalt Weißenstephan ein Forst-Ehrendiplom erhalten hat.

WuH: Es stört sie nicht, dass der „Stern“ geschrieben hat, dass diese Verleihung infantil gewesen sei?

Christian Wolff: Ich habe es nicht gelesen. Wenn er es geschrieben hat, dann ist das genauso infantil, denn was besagt diese Aussage? Geehrt wurde nicht das Fachliche, sondern anerkannt wurde die Leistung, das Ansehen von Wald, Forstwirtschaft und Forststudium in der Öffentlichkeit gesteigert zu haben. Ich bin auf jeden Fall stolz auf diese Auszeichnung.

WuH: Sie haben einmal in einem Interview gesagt, es sei schwierig, nach 200 Folgen noch forstliche Themen auszугaben, die sich noch finanzieren ließen. Was ist denn daran so schwierig?

Christian Wolff: Verfilmen ließ sich erst einmal alles. Aber bei den Fernsehanstalten muss überall gespart werden. Das Budget wurde immer knapper. Das ging alleine damit los, dass sie für einen Tag einen Langholzwagen bestellen oder schweres Gerät im Bild haben, was sehr teuer ist. Das ging dann weiter mit der Frage: Müssen wir drei Bäume fällen, oder tut es nicht auch einer? Den Drehbuchautoren wurde da schon ans Herz gelegt, auf solche Dinge zu achten. Insofern waren nach 220 Folgen mit mehreren Geschichten – insgesamt waren es vielleicht 700 verschiedene forstliche Themen – der Fundus erschöpft. Ich war der Meinung, dass man dann durchaus etwas wiederholen kann. Aber mit den ganzen Einschränkungen war das manchmal schwierig.

WuH: Der „Förster vom Silberwald“ hat das Bild des Försters einer ganzen Generation geprägt, wie hat



»Förster Rombach war für mich die Rolle meines Lebens.«

es Förster Rombach im „Forsthaus Falkenau“ verändert?

Christian Wolff: Das weiß ich nicht, das müssen andere beantworten.

WuH: Aber das Forsthaus Falkenau hat doch auch mit den ganzen Klischees rund um den Förster gespielt.

Christian Wolff: Sigi Lenz hat einen Film gemacht, der bis heute durch die Köpfe geistert. Im Bewusstsein der Menschen ist dieses Försterbild immer noch vorhanden. Inwieweit ich es verändert habe, weiß ich nicht.

WuH: Von Kritikern wird ihnen vorgeworfen, dass die Serie nur mit Klischees wie in der „Schwarzwaldklinik“ oder im „Traumschiff“ arbeitet. Beleidigt man Sie damit?

Christian Wolff: Das ist überhaupt nicht beleidigend. Das ist ja so gewollt. Wenn wir eine Dokumentation über den Försterberuf hätten machen wollen, wären wir sicher nicht über die ersten 13 Folgen hinausgekommen. Also es ist eine Serie, die unter die Rubrik „Familienserie“ fällt, die eben auch von Kindererziehung oder der ersten, zweiten oder auch dritten Liebe handelt. Das ist für die Zuschauer wichtig. Es geht nicht ausschließlich um den Förster und den Forstberuf. Es ist der Hintergrund für eine Familiengeschichte. Ohne diese Handlungen wäre die Serie nicht der Erfolg geworden.

Frankonia

Seit 1907

Ein Komplettangebot aus der „Jägerpost“

Ideal für Jagd und Schießstand:
Komplettset
„Mercury Allround“
bestehend aus Topsellern:
Mercury Artemide
Stahlschrot (Kaliber 12/76),
Futteral, Quick Clean und
Brunox Waffenöl (100 ml).
Nr. 134782-73 **1054,80***
nur 895,-
Sie sparen 15%!
* Summe der Einzelpreise
lt. Katalog

Abgabe nur an
Inhaber einer
Erwerbslaubnis

Weitere Informationen
und viele interessante
Angebote in der
aktuellen Jägerpost.

Reservieren Sie sich
die aktuelle Jägerpost
unter www.frankonia.de
oder Telefon 0180/5372651*
* für 12 Cent/Min., Dt. Telekom-Tarif

Verkauf des
Mercury-Komplett-
sets über den
Frankonia Versand-
handel und in
unseren 15 Filialen.
Tel. 01 80/5 37 26 98*
Fax 01 80/5 37 26 92*



WuH: Stört es sie nicht, dass die Serie eher als „seicht“ bezeichnet wird?

Christian Wolff: Ich sage nicht, dass es seicht ist! Das sagen andere. Kritiker meinen: Es ist nur die heile Welt, die wir zeigen. Dabei wird in der Serie auch gelitten und gestorben. Und wenn ich dann nachfrage, ob denn der Journalist, der das schreibt, auch nur eine Folge gesehen hat, kommt raus, dass er keine gesehen hat. Da gibt es eine vorgefertigte Meinung, die sich in alle Kritiken hineinzieht. Wir lebten mit diesem Klischee sehr erfolgreich und sehr gut.

WuH: Was ziehen sie nach 17 Jahren für eine persönliche Bilanz?

Christian Wolff: Jeder Schauspieler geht in seinen Beruf hinein, um erfolgreich zu sein. Er will Menschen erfolgreich unterhalten. Wenn ich mit einer Arbeit 20 Jahre lang erfolgreich unterhalten habe, dann kann einem eigentlich nichts Schöneres passieren. Insofern war der Förster Rombach für mich die Rolle meines Lebens.

WuH: Förster Rombach ist ja jemand, der seine Heimat liebte, der für jeden Quadratmeter Natur kämpfte und das Golfhotel verhinderte. Jetzt endet die Serie 2007 in Südafrika. Passt das zusammen?

Christian Wolff: Es war die Frage: Wie hört man auf? Wenn weitergedreht wird, muss man sich fragen: Wie wird man den

Rombach los. Wir waren uns einig darüber, der Rombach soll nicht sterben. Da Südafrika das Land ist, in dem ich in den letzten zehn Jahren fast jedes Jahr einen Film gedreht habe, entwarfen wir eine Handlung, in der ein Freund dem Rombach ein Naturreservat vererbt. Rombach hat eigentlich keine Lust, den Bayerischen Wald zu verlassen, fliegt aber trotzdem hin, um sich die Sache anzusehen. Dort befällt ihn der Afrika-Bazillus, der übrigens auch Christian Wolff privat befallen hat.


WuH: Er übergibt also nicht sein Amt an seinen Nachfolger, der von Hardy Krüger gespielt wird?

Christian Wolff: In der Staffel, die ich gedreht habe, kommt kein anderer vor, und es kommt auch zu keiner Begegnung. Ich weiß nicht, wie das ZDF weitermacht.

WuH: Welchen Rat würden sie Ihrem Nachfolger geben?

Christian Wolff: Ich habe keinen Rat für meinen Nachfolger.

WuH: Werden Sie sich in Südafrika zur Ruhe setzen?

Christian Wolff: Der Rombach macht eigentlich das, worüber der Christian Wolff schon mal nachgedacht und gesponnen hat. Aber machen werden wir das nicht. Meine Frau und ich fühlen uns hier im Chiemgau wohl und werden hier auch bleiben. 



FOTOS: BURKHARD FISCHER

Christian Wolff im Gespräch mit WILD UND HUND-Redakteur Heiko Hornung